

Transkript – Ö1 Inklusion gehört gelebt

Bekenntnisse einer Vierrad-Diva: Labella dreht durch

21. Februar 2024

Ö1 Podcast.

Bekenntnisse einer Vierrad-Diva – Die schonungslose Wahrheit über ein Leben mit Behinderung.

Na, heute noch gar nicht so richtig gelacht? Dann bist du hier richtig bei meinem Podcast über die vielen großen und kleinen Diskriminierungen, die eine Frau und Mutter mit Behinderung so in ihrem Leben über sich ergehen lassen muss. Mein echter Name ist Barbara und der Künstlername „Die Vierrad-Diva“ ist eigentlich schon ein bisschen in die Jahre gekommen. Als berufstätige Mutter von zwei kleinen Kindern bleibt in meinem Leben wenig Divenhaftes übrig. Aber hör doch selbst rein in die skurrile Welt der Diskriminierungen, dort wo Ableismus täglich erlebt wird und darüber gelacht werden darf. Heute nehme ich euch mit zu einer Reise in die Vergangenheit, nämlich zu der Zeit als die Corona-Lockdowns begonnen haben. Die Vierrad-Diva im Homeoffice: „Mama, ich muss Lulu“, schreit mein Dreijähriger, als er ins Arbeitszimmer platzt und fröhlich grinsend mit heruntergelassenen Hosen in die Videokonferenz winkt. „Ich bin schon so groß und ich kann Lulu ins Topfi machen, keine Windel mehr“, erklärt er stolz den irritierten Personen, die aus meinem Bildschirm herausstarren, bevor ich ihm die Hose schnell hochziehe, mich verabschiede und mit ihm zu seinem Topfi eilen kann. Das ist nur eine von vielen peinlichen Geschichten, die ich in 60 Tagen Homeoffice mit Kindern erleben durfte. Während Nicht-Eltern Marathons auf Balkonen laufen und sämtliche Netflix-Serien doppelt gebingt watched haben, versuche ich Arbeit, Kochen, Haushalt und Kinder die sonst vorhandene Hilfe von Nachbarn und Freunden in den Griff zu bekommen. Und ich scheitere täglich mehrmals. Einerseits habe ich mit dem Brotbacken begonnen und schon in weiser Voraussicht Trockengerst und eine Menge Spezialmehle mit Mr. Right aufopfernder Hilfe eingelagert. Andererseits habe ich bemerkt, ich kann auch ohne Mascara arbeiten, meinem kleinen Laptop ist Make-up nämlich egal. Und BHs, ha, geschweige denn, Businesskleidung zu tragen, ist einfach nicht notwendig. Letzteres musste ich einsehen, als ich mein graues Twinset inklusive der weißen Bluse beim Kinder-Menü-Kochen zwischen Videokonferenz und Stellungnahme-Schreiben ruiniert habe. Spätestens da war mir klar: Jogginghose und Shirt sind perfekte Homeoffice-Begleiter, weil allzeit einsetzbar, egal ob vor dem Laptop oder vor dem Herd. Für besondere Konferenzen hängt nun ein fesches Jackett in meinem Arbeitszimmer, weil es ich schnell überziehen kann, womit ich mein Outfit auch arbeitstechnisch im Nu aufpeppen kann. Niemandem ist bisher aufgefallen, dass ich unter dem Jackett ein ausgebeultes T-Shirt und statt einem smarten Rock nur Leggings trage. Die Beendigung des Lockdowns kam für uns gerade richtig, um den Geburtstag meiner Kinder feiern zu können. Selbstverständlich nicht in großer Runde. Familie und Freunde kamen in vorher vereinbarten Slots nacheinander. Für meine Kinder war das einfach nur Spitze, denn so konnten sie mit jedem Gast separat einen Cupcake verdrücken und mussten sich nicht vor der Mama rechtfertigen, warum sie

gemeinsam um die 20 Cupcakes und Unmengen an Gummibärchen verspeisten. Und während mein Sohn seine Sammlung an Spielzeugfahrzeugen durch Geburtstagsgeschenke eklatant erweitern konnte, wurde meine Tochter mit echten Fortbewegungsmitteln beschenkt, weshalb sie nun wahlweise mit Rollschuhen, ihrem neuen rosa Rollscooter oder ihrem lila Fahrrad in den Gemeinschaftsgarten geht. Das tut sie übrigens seit den Corona-Lockerungen auch gerne mal alleine. Wie eine echte Lady sucht sie sich hierfür ein Outfit aus, macht sich fertig und erklärt dann ganz cool: „Mama, ich gehe jetzt in den Hof, weißt eh, ein bisserl tratschen.“ Und schon ist sie weg.

Ach ja, Kinder werden halt so schnell groß. Da ist es völlig egal, ob gerade Lockdown oder sonst noch was ist. Aber es gibt auch andere Zeitgenossen, die der Mensch gerne um sich hat, wie z.B. einen Hund. Dass man sich um seinen Hund genauso sehr sorgen kann, wie ich mich täglich um meinen eigenen Nachwuchs Sorge, das kann offenbar durchaus vorkommen.

Labella dreht durch. Oh, wie sehr freue ich mich über den Verlust des Bussi-Bussis und endlich kein stundenlanges Händeschütteln mehr vor jeder Besprechung. Distanz halten ist endlich wieder en vogue geworden und ich bin darüber wirklich froh. Meine Kinder besuchen wieder den Kindergarten und sind glücklich, aber vor allem können wir nun wieder einkaufen gehen, eine der Lieblingsbeschäftigungen meiner Kids. Meistens erledigen wir das ja auch ganz gemütlich zu Fuß oder zu Rolli in meinem Fall wohl eher, weil wir privilegierten Städter es ja nicht weit zum nächsten Supermarkt haben. Aber dieses eine Mal waren wir mit dem Auto unterwegs. Ländliche Gegend. Schon beim Einbiegen entschlüpft mir ein „Na geh“, weil schon ein Auto auf dem barrierefreien Parkplatz steht, und es, wie sollte es anders sein, natürlich regnet. Ich parke weit weg auf einem normalen, also auf einem schmalen Parkplatz, weil mir die Chance dort höher erscheint, dass ich nicht eingeparkt werde und eine fremde Person dann bitten muss, meine Kinder anzuschnallen, wenn ich mit meinem Rollstuhl nicht beide Autotüren ganz öffnen kann. Im üblichen Gespann betreten wir den Supermarkt und kaufen gekonnt ein. Minime wiegt die Bananen, Little Boy sucht sich den Käse aus und schon wieder stehen wir bei der Kasse. Da drängt sich eine Frau vorbei und vermeldet laut und deutlich: „Bitte lassen sie mich vor, ich muss ganz dringend ganz vorne stehen.“ Na gut, ist nicht schlimm, aber dann passiert etwas einfach Unglaubliches. Besagte Dame legt ihre Waren, Klammer auf, Unmengen Hundefutter und einen Energydrink, wie ich etwas konsterniert feststelle, auf das Förderband und läuft zum Glasfenster. Dort winkt sie wie verrückt nach draußen zu dem Auto, welches auf dem barrierefreien Parkplatz steht und schreit: „Hu hu, Labella, hu hu!“ Die Kassiererin schaut verdutzt, ich schau verdutzt und der Little Boy, der doch gerade erst zu reden begonnen hat, fragt gelassen: „Was Frau schreit so laut?“ Ja, „was Frau schreit so laut“ denken sich wohl alle hier an der Kasse und so frage ich freundlich: „Ist bei Ihnen alles okay, brauchen sie Hilfe?“ Aber die Schreierin würdet mich keines Blickes, wirft ein paar Scheine in Richtung der Kassiererin, schnappt sich ihre Dosen und läuft nach draußen, und auch wir zahlen und gehen. Als wir bei dem Auto der Frau, welches noch immer am barrierefreien Parkplatz steht, vorbeikommen, scheint wieder alles gut zu sein. Wild schmus und kuschelt sie mit ihrem Hund, offenbar den Hund namens Labella. Als sie mich sieht, lächelt sie und meint: „Entschuldigung, ich muss nämlich immer hier mit dem Auto stehen, weil sonst sieht mich mein kleiner Schatz nicht, wenn ich an der Kasse stehe. Und seit Corona ist sie so verletztlich.“ Ich bin etwas perplex: Die parkt hier, damit ihr Hund nicht durchdreht, hat die gar keine Berechtigung? „Wissen sie eigentlich, was es für mich bedeutet, wenn ich mit meinen Kindern im Auto unterwegs bin und auf einem kleinen Parkplatz stehen muss?“, frage ich verärgert. „Ja, aber Ihre Kinder sind ja eh so brav, die helfen doch voll gern mit, oder? Aber mein Hund, der ist immer ganz fertig, wenn ich ihn alleine lasse“, entgegnet sie mitleidisch, schließt

die Fenster und startet ihr Auto. So eine Frechheit! Aber dann denke ich mir: Was soll's, jeden hat diese Pandemie anders getroffen. Meine Familie und ich sind ein gutes Stück weiter zusammengewachsen und haben es echt toll gemeistert. Wir haben kein Recht auf diejenigen hinunterzuschauen, die den Lockdown nicht gut verdaut haben. Ich klopfe ans Fenster und antworte ihr: „Es tut mir leid, dass es ihrem Hund schlecht geht, aber auf einem barrierefreien Parkplatz haben Sie trotzdem nicht zu stehen.“ Und damit drehe ich mich um und fahre im Regen mit meinen zwei braven Kindern zu meinem sehr weit entfernten Auto. Immerhin kann ich mir sicher sein, die hat sich das gemerkt.

So ein kleiner Nervenzusammenbruch berechtigt halt doch nicht automatisch auch jeden für das Parken am Behindertenparkplatz. Und trotzdem habe ich während der gesamten Corona-Zeit gelernt, dass man auch mal wieder ein bisschen enger zusammenrücken kann, wenn es für uns alle schwerer wird. Im Notfall muss man sich halt auch immer zu helfen wissen.

Mamas erster echter Umfaller. Corona hier, Corona da. Leute, ich kann es nicht mehr hören. Ich merke, wie alle auseinanderrücken. Niemand will mehr an die anderen denken und jeder hat nur sein eigenes Wohl im Sinne. Aber so funktioniert Gesellschaft nun mal nicht. Die Lösung liegt in der Gemeinsamkeit. Als Mutter eines Kindergartenkindes und einer Tafelklasslerin beginnt mein Tag um 5.30 Uhr. Ich habe genau 30 Minuten Zeit für mich, dann stehen erstmal Mr. Right und die Kids auf. Heißt Frühstück machen, Jause für vier Personen richten, Stundenplan checken, Geschirrspüler einschalten, Waschmaschine füllen und programmieren, Staubsaugerroboter auf Funktionstüchtigkeit prüfen und so weiter und so fort. Dann die täglichen Fragen: Wird es heute warm zum Mittag? Wenn ja, dann ist Zwiebellock angesagt für die zwei, damit jedes Kind sich lagenweise nach Temperatur selber auskleiden kann. Hat jeder eine Maske dabei? Wo sind die Trinkflaschen? Herrschaftszeiten, wer hat nun die warmen Mützen ins falsche Fach gelegt? Und warum stehen die Matschstiefel die ganze Nacht im Freien und sind nun wortwörtlich Betonboots, kalt und gar nicht anziehbar? Grr! Die Kinder sind endlich fertig und motzen verständlicherweise herum, weil sie sind warm angezogen und es ist ihnen im Innenraum natürlich total ungemütlich heiß. „Dann geht doch bitte kurz raus und lasst mich noch meine sieben Sachen zusammensuchen“, meckere ich zurück. Leider geht das nicht mehr, denn sobald ich ein lautes Wort sage, verdunkelt sich das Gesicht des Little Boy und er will nur noch zu mir auf den Schoß und getröstet werden. Okay, das hat mir jetzt auch noch gefehlt. Ich verträste ihn, ziehe mich an, versuche derweil hunderte „Mama ich will auf den Schoß“-Bitten zu ignorieren und dann passiert es. Bei einer unkontrollierten Bewegung, so halb über meine Schultern, ich will die Sonnenbrillen von der Magnetwand erhaschen, werde aber von einem Meer an Schuhen, falschen Jacken, Kinderautos und Kindergartentaschen gestoppt, kippe ich nach hinten und liege plötzlich am Boden. Der leere Rolli und zwei kleine Kinder stehen ratlos neben mir. Was nun? Jetzt könnte man sagen: Okay als junge Querschnittsgelähmte sollte das wirklich kein Problem sein. Einmal tief Luft holen und rein in das Ding, Popöchen voraus. Aber ich will ehrlich sein, schon seit dem ersten Kind und der damit verbundenen Trainingspause kann ich das nicht mehr so locker vom Hocker. Ich sitze also fest und zwar am Boden. Meine Große, ihres Zeichens die Minime, bleibt aber cool, holt mir schnell ein Sitzki, damit ich nicht auf meinem harten Fliesenboden sitzen muss und geht mit dem Little Boy an der Hand entschlossen bei der Tür raus und zur Nachbarin Hilfe holen. Zurück kommen die beiden aber nicht mit meiner Nachbarin und Freundin, sondern mit einem quasi fremden Nachbarn, den ich nur vom Sehen kenne. Peinliche Stille. Er hatte keine Ahnung, warum er hätte mitkommen sollen. Oje. Nach einer kurzen Erklärung weiß er, worum es geht. Ich bin unverletzt und ich muss einfach nur zurück in ein Rolli. Wir schaffen

es mit vereinten Kräften, dass mein Hintern wieder fahrbar auf vier Rädern sitzt. Uff. Das übliche Dankesgeplänkel sparen wir uns, weil es ist in der Früh und wir müssen alle schleunigst in die Arbeit, in die Schule, in den Kindergarten. Erst später an diesem Tag kommt mir der Gedanke, wie gesegnet ich bin. Ich habe sehr selbstständige Kinder, die in so einer Notsituation auch einfach mal improvisieren können und beim nächsten Nachbar läuten, wenn der eine nicht aufmacht. Und sie blieben beide ruhig und gefasst. Kein Geschrei, kein Gezeter, kein Trauma, wenn mal etwas nicht so läuft wie geplant und zwar gewaltig nicht so läuft wie geplant. Über sechs Jahre bin ich nun schon Mutter, aber ich war selten so stolz auf meine zwei Kids. Der Nachbar kriegt von uns heute einen feinen Kuchen gebacken. Corona hin oder her, wir halten hier alle zusammen. Leute, so geht das!

Das waren die Bekenntnisse einer Vierrad-Diva - die schonungslose Wahrheit über ein Leben mit Behinderung. Wenn du Lust hast, dann abonniere doch bitte meinen Podcast und erzähle auch deinen FreundInnen davon. Mehr Infos über mich und mein Leben findest du auf meiner Website oder in den sozialen Medien. Also bis zum nächsten Mal!